

Eva Südbeck-Baur

Die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN

Ein Gemeindemodell der Zukunft?

**Keine Gemeinde,
aber eine geistvolle Kirche für suchende
Zeitgenossen aller Art – Vision und
Erfahrungen aus Basel.**

Die Kirche

● Die Elisabethenkirche wurde 1864 in neugotischem Stil im Stadtzentrum Basels als reformierte Gemeindekirche mit 1200 Plätzen von Christoph Merian erbaut. In den 60er-Jahren war die Bevölkerung aus dem Stadtzentrum weggezogen. Theater, Banken, Geschäfte, Museen und Restaurants prägen heute die Umgebung der Elisabethenkirche. In den 70er-Jahren hörte die reformierte Gemeinde auf, Gottesdienste in der Elisabethenkirche zu feiern. Sie hat neue Gemeindezentren im neu entstandenen Stadtviertel gebaut. Die Elisabethenkirche wurde im Laufe der ungenutzten Jahre baufällig. Die Stimmen in der Stadt, die den Abbruch der Kirche forderten, um dort ein Parkhaus bauen zu können, wurden immer lauter. Den in der Schweiz einzigartigen Kirchenfenstern ist es zu verdanken, dass die Kirche heute noch steht. Sie wurde unter Denkmalschutz gestellt und die reformierte Kirche Basel war gezwungen, die Kirche für 9 Mio. Sfr zu renovieren, ohne dass ein Nutzungskonzept vorlag.

Die Vision

- Der reformierte Pfarrer Felix Felix, aus evangelikalem Hintergrund herausgewachsen und angeregt von der City Church St. James in London, hatte eine Vision, die er zu verwirklichen suchte. Er träumte von einer Kirche, in der nicht nur die »braven Leute« anzutreffen sind, sondern Menschen mit verschiedenster Herkunft und Lebenskonzepten: eine Kirche, die sich an den Lebenskonzepten einer mobilen, urbanen, wenig verbindlichen Bevölkerung orientiert. Eine Kirche, in der der Alltag willkommen ist, nicht nur die Stille und Besinnlichkeit, sondern das ganze Leben, in der Religiöses, Kulturelles und Soziales seinen Platz hat. Eine Kirche, in der gefeiert, getrauert, Stille gesucht, gelacht, getanzt, gegessen, getrunken, gearbeitet wird, in der Orgelmusik so willkommen ist wie Jazz, Rock und Discomusik. 1992 wurde ein Verein gegründet und die Vision in Grundsätzen formuliert. Der OFFENEN KIRCHE ELISABETHEN geht es:
 - *um das Leben:* Die Arbeit der OFFENEN KIRCHE ELISABETHEN sucht eine Form kirchlichen Lebens im ausgehenden 20. Jahrhundert zu verwirklichen, die der städtischen Lebens-, Denk- und Erfahrungsweise entspricht. In ihrem Zen-

trum stehen das Leben und das Wohl der Menschen, der Stadt und der Welt. »Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.« (Joh 10,10)

- *um Christus:* Ihre Wurzeln und ihre Identität hat die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN in der jüdisch-christlichen Tradition, wie sie in großer Vielfaltigkeit von der Bibel und den Kirchen überliefert worden ist. Besonders nahe steht sie deren mystischen Traditionen. Es geht ihr um Christus, den Schöpfer und Erhalter des Kosmos, der sich in Jesus von Nazareth, seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung offenbart hat und durch den Heiligen Geist in den Kirchen und unter den Menschen seit Anbeginn wirkt, zur Entfaltung und zum Wachstum des Lebens.

- *um Austausch und Auseinandersetzung:* Der Begriff OFFENE KIRCHE ist für sie kennzeichnend, weil sie den Austausch und die Auseinandersetzung mit anderen Denkweisen und Gruppen sucht und fördert, um im Zuhören und Lernen herausgefordert zu werden und selber

»Begegnung mit der zeitgenössischen Religiosität«

herauszufordern. Sie sucht den Grenzverkehr und die Begegnung mit der zeitgenössischen Religiosität, der zeitgenössischen Kultur (Musik, Kunst, Literatur ...) und den aktuellen gesellschaftlichen und sozialen Fragen. Dabei arbeitet sie in vorbehaltloser Offenheit mit allen Menschen zusammen, die an dieser Begegnung interessiert sind.

- *um Grenzüberwindungen:* Jesus ist ihr dazu Vorbild und Anstoß zugleich. Er hat unablässig Grenzen überwunden, die Grenzen der kulturellen Unreinheit, die die Krankheit aufrichtet, die Grenzen der sozialen Schichtung, die Grenzen des Kultes und der Moral und hat mit den Menschen eine neue Gemeinschaft gebildet.

- *um Gemeinschaft:* So ist es das Ziel der OFFENEN KIRCHE ELISABETHEN, Gemeinschaft zu stiften und Menschen zusammenzuführen, die den verschiedensten gesellschaftlichen, sozialen und religiösen Gruppen und Traditionen angehören. Sie will dazu beitragen, dass Vorurteile abgebaut werden und dass Menschen aufeinander hören, voneinander lernen und miteinander streiten können. Sie sucht Frontenbildungen und Polarisierungen aufzuweichen, denn das, was verbindet, ist ihr wesentlicher, als das, was trennt.

- *um zeitgemäße Formen:* Patriarchale Gottesvorstellungen und Arbeitsformen sollen überwunden werden. Für Feiern, Begegnung mit sich selber, dem Andern und Gott sucht sie auch zeitgemäße Formen aufzugreifen (z.B. Gespräche statt Predigten, Matinéés statt Gottesdiensten ...).

- *um die Benachteiligten:* Einen besonderen Auftrag hat die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN für Menschen, die es schwer haben, sich Gehör zu verschaffen. Sie stellt sich auf die Seite der Benachteiligten, der Armen und der Entrechteten (Option für die Armen). Dadurch gewinnt ihr sozial-diakonischer Auftrag eine politische Dimension. Sie setzt sich ein für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

- *um Versöhnung:* So wird der Dienst an der Versöhnung ausgeführt (2Kor 5,18f). Dabei geht es um Versöhnung in der Geschichte des Menschen selber, um Versöhnung zwischen den Menschen und um Versöhnung mit der Wirklichkeit, die alles umfängt. Ein besonderes Anliegen besteht in der Versöhnung zwischen den christlichen Konfessionen und den Religionen.

- *um Partizipation:* Die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN will nicht Angebots-Kirche (Service-Kirche) sein, sondern Partizipations- und Gemeinschafts-Kirche, in der allseitige Lernprozesse möglich sind. Sie ist nicht »Kirche für andere« (Dietrich Bonhoeffer), sondern »Kirche mit an-

deren« (Theo Sundermeier). Sie macht keine Arbeit für Betroffene, sondern mit Betroffenen. Sie will auf das hören, was die Menschen heute wirklich bewegt, was ihre realen Sorgen sind.

»Tugend der Gastfreundschaft«

So baut sie keine neue Kirchgemeinde auf, sondern beheimatet verschiedenste Gruppen, die sich für bestimmte soziale, kulturelle und religiöse Anliegen treffen (Ad-hoc-Gemeinden). Sie will eine niederschwellige Kirche sein und übt sich in der Tugend der Gastfreundschaft.

- *um Freundschaft:* Sie will von der Professionalisierung und Spezialisierung wegkommen. Sie hat eine kritische Einstellung zur institutionalisierten Sozialarbeit, zur professionellen kirchlichen Arbeit (»Allgemeines Priestertum«!) und der spezialisierten Arbeit im Bereich der Kultur (»Jeder Mensch ist ein Künstler«!). Sie ist basisorientiert und nimmt sich die Nachbarschaftshilfe zum Vorbild. Statt Betreuung übt sie Freundschaft.

- *um Flexibilität:* Die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN versucht auf die »Zeichen der Zeit« zu achten und zu tun, was der Augenblick erfordert. Zur richtigen Zeit das »Richtige« tun, ist ihr wichtiger als das Ausweisen von Erfolg. Ihre hauptsächliche Arbeitsform ist das Spontane, Aktionshafte, Experimentelle und Provisorische. Alle Langzeitplanung muss flexibel bleiben. Die inhaltliche Grundausrichtung verhindert dabei das Abgleiten in die Beliebigkeit und ermöglicht Konstanz.

- *um Begegnung mit der jüdisch-christlichen Tradition:* In der Weise will sie die Begegnung mit der jüdisch-christlichen Tradition ermöglichen. Mission versteht sie als gegenseitigen Lernprozess, der alle Beteiligten herausfordert, in Frage stellt und bereichert, als ein permanentes Ringen um Wahrheit, mit dem ändern und in mir

selber. Das Gespräch ist ein wesentliches, unverzichtbares Instrument jeder Mission. Es geschieht im Vertrauen darauf, dass der Geist Gottes selber in die Wahrheit führt (Joh 16,13).

- *um Ökumene:* OFFENE KIRCHE ELISABETHEN ist ein Teil der weltweiten Kirche. In Basel weiß sie sich in ihrem Auftrag mit den anderen Kirchen verbunden und lebt eine möglichst breite Ökumene. Eine besondere Verbindung unterhält sie mit den City-Kirchen in anderen europäischen Städten.

Die reformierte Kirche Basel war bereit, sich auf dieses Experiment einzulassen. Sie stellte die Elisabethenkirche dem Verein 1994 unentgeltlich zur Verfügung mit dem Auftrag, sie zu nutzen und sie sowohl baulich als auch in ihrer Würde zu erhalten. Unter dieser Vorgabe und mit diesem Vertrauensvorschuss wurde 1994 die Umsetzung der Vision in die Realität angegan-

»Ergänzung zu den bestehenden Pfarreien«

gen und die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN eröffnet. Eine Kirche ohne Gemeinde und deshalb auch kein Gemeindemodell mit Zukunft, sondern eine Ergänzung zu den bestehenden Pfarreien, die um ihre Zukunft besorgt sind. Die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN steht deshalb auch auf ekklesiologisch neu zu überdenkendem Boden.

Das Experiment ist gelungen. Jährlich strömen ca. 120.000 Menschen, vorwiegend zwischen 25 und 45, in die Elisabethenkirche und lassen sich berühren von der Kirche, die sie mit den nach oben strebenden Säulen in Geborgenheit nimmt, sie im lärmenden Verkehr zu sich selbst und zur Ruhe kommen lässt und mit ihrem neogotischen Baustil die Menschen in ihre Größe und Gottesebenbildlichkeit weist.

Sie lassen sich berühren von den Veranstaltungen, die die Suche nach Spiritualität mit Mu-

sik, Kunst, Kreativität, Tanz, Lebensfreude und sozialem Engagement verbinden. Die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN ist bei über 90% der Stadtbevölkerung bekannt und wird von 85% positiv unterstützt. Sie trifft in eine tiefe Sehnsucht vieler Menschen, die sich als religiös, aber nicht kirchlich verstehen. Mit ihrer Offenheit trifft sie die Sehnsucht, vor allem und zuerst vorbehaltlos angenommen zu sein. Ob reformiert oder katholisch, behindert oder nicht behindert, krank oder gesund, arm, aus der Mittelschicht oder reich, ob Kirchenmitglied oder nicht, ob Christin oder Muslim, ob geschieden und wiederverheiratet oder lesbisch oder schwul, zuerst und vor allem sind die Menschen in der OFFENE KIRCHE willkommen, wird ihnen mit der Grundhaltung des Ja und mit Sorgfalt und Achtsamkeit begegnet. Wir suchen nicht nach den Grenzen der Kirche, sondern nach den Möglichkeiten und pflegen Dialog und Gastfreundschaft.

Diese Haltung von Offenheit, Sorgfalt und Achtsamkeit hat Zukunft und berührt im Innersten, denn in ihr liegt die Möglichkeit, Aspekte des Lebens, die durch Geschichte und Theologie, wie z.B. Profanität und Sakralität, Sexualität und Religion, auseinander drifteten, als miteinander vereinbar zu erleben. Diese Haltung bietet Menschen eine Kirchenoase in ihrem urbanen Wanderalltag, die darauf gewartet haben oder schon gar nicht mehr zu hoffen wagten. Meines Erachtens ist dies das Zukunftsträchtigste überhaupt an der OFFENEN KIRCHE ELISABETHEN.

Strukturen und Finanzen

- Felix Felix wurde mit 100 Stellenprozenten von der reformierten Kirche angestellt. 20% der Lohnkosten trägt der Verein selbst. Die katholische Kirche Basel beteiligte sich und stellte 1996 eine 30%-Stelle für drei Jahre als Projekt zur Ver-

fügung, die anschließend auf feste 50% ausgebaut wurde und heute 60 Stellenprocente umfasst, 20% der Lohnkosten trägt wiederum der Verein. Dazu kam die Anstellung einer Betriebsassistentin mit 70% und einem Hilfsigristen mit 30 Stellenprozenten. Beide werden vom Verein selbst finanziert. Präsenzdienst, Sekretariat, Buchhaltung, Fondraising werden von Freiwilligen geleistet.

Finanziell getragen wird der Verein mit 2% von Stiftungen, mit 11% von Spenden, mit 25% durch freiwillige Arbeit, mit 32% von den Kirchen und mit 30% durch Eigenleistungen.

Was die finanzielle Seite und die Organisationsform angeht, so hat die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN sicher Zukunftsweisendes. Die Finanznöte der Landeskirchen und die Kirchenaustritte waren sowohl Voraussetzung als auch Motor der Entwicklung dieser Nutzungsform. Sie setzen jedoch Pfarreien im Umfeld voraus. Denn die OFFENE KIRCHE versteht sich als Ergänzung zu den bestehenden Pfarreien. Kasualien, konstante Gemeinschaft, homogene Gruppen, Re-

»weitgehende Selbstfinanzierung«

ligionsunterricht finden in ihr kaum oder gar nicht statt. Konsequenz der weitgehenden Selbstfinanzierung sind wirtschaftliche Überlegungen beim Gestalten der Angebote. Veranstaltungen, die kaum genutzt werden, bringen wenig Kollekte oder Eintritt ein, vor allem aber sprechen sie nicht das gewünschte Zielpublikum an. Wirtschaftliche Notwendigkeiten halten uns an, kundenorientiert und effizient zu arbeiten. Dies heißt nicht, dass der Inhalt, die Botschaft Jesu Christi, zur Beliebigkeit verkommt, sondern, dass Sprache und Form dem Leben und den Menschen angeglichen werden, anstatt die Menschen den nur noch innerkirchlich vertrauten Formen und Sprachen.

Doch selbst Veranstaltungen, die viele Besucherinnen und Besucher ansprechen, werden nach zwei Jahren geprüft, ob sie weiter im Programm bleiben sollen, da sie jeweils eine bestimmte Klientel ansprechen und gleichzeitig verhindern, dass eine neue oder andere Klientel angesprochen werden kann.

Nicht Gemeindebildung ist unser Ziel, sondern möglichst vielen Menschen die Kirche zu einem positiven Erlebnis werden zu lassen. Wer Gemeinschaft, Verbindlichkeit und Heimat sucht, den ermutigen wir zur Kontaktaufnahme zu den umliegenden Pfarreien und Gemeinden.

Programm und Angebote

- Die Kirche ist offen, das heißt die Kirchentüren sind Dienstag bis Freitag von 10.00 bis 21.00 Uhr geöffnet und es ist immer eine freiwillige Person mit offenen Augen und offenen Ohren für Informationen und Gespräche anwesend. Niederschwellige Angebote, wie z.B. das Café/Bar, Mittagskonzerte und der willkommenheißende Eingangsbereich, erleichtern den Besuch in der Kirche. Die Kirche kann gemietet werden. Nutzerinnen und Nutzer können Discos, Modeschauen, Neujahrsempfänge, Benefizveranstaltungen, Vorträge, Ausstellungen und vieles mehr im Kirchenraum verwirklichen und bringen ein Stück ihrer Kreativität, ihrer Alltagswirklichkeit in die Kirche.

Die Angebote, die von Seiten der Offenen Kirche selbst kommen, orientieren sich zum einen am Stadtleben, zum anderen am Kirchenjahr, darüber hinaus experimentieren wir. So gibt es Angebote vom Gespräch mit der Pfarrerin/dem Pfarrer, über Tiersegnungs- und Adventsfeiern mit mystischem Clown, Nikolaus mit Esel, Faschnachtsfeier, Aschermittwoch, Fastenwochen, Kreuzweg durch die Stadt, Oster-

gelächter, Walpurgisnacht bis zur Pfingstnacht mit Musik, Feuer, Texten, Tanz und süßem Wein. Einen weiteren Einblick ins Programm bietet die Website: <http://www.offenekirche.ch>

Ekklesiologische Verortung im katholischen Kontext

- In der heutigen Zeit begegne ich ständig verschiedenen Kirchenbildern, die gleichzeitig – und oft in einer Person – in der katholischen Kirche gegenwärtig sind. Felix Senn, Theologe und Erwachsenenbildner, kategorisiert hilfreich die verschiedenen Kirchenbilder nach der Dreifaltigkeit Gottes.

An Gott Vater orientierte Kirchen betonen die Ferne Gottes im Himmel über den Menschen, bedienen patriarchale Gottesbilder wie Vater, Herrscher, Herr, Richter, Allmächtiger, Herr der himmlischen Heerscharen. Die vorvatikanische Kirche betonte dementsprechend die strenge Hierarchie: Gott über den Menschen, Klerus über dem Kirchenvolk, Papst über den Bischöfen, Bischöfe über den Priestern, Priester über den Laien. Die Kirche ist alleinige Verwalterin des Heils. In der Kirche ist das Heil, außerhalb, in der Welt, das Unheil. Mit Latein wurde eine eigene kirchliche Sprache gepflegt.

Heute leben diese Kirchenbilder vor allem in den Kirchenstrukturen, aber auch in den Köpfen und Seelen der Menschen, bei den einen verbunden mit Sehnsucht nach den guten alten Zeiten, bei den anderen mit bevormundenden, verletzenden Kirchenerfahrungen.

An Gottes Sohn orientierte Kirchen betonen Gott als Menschenfreund und Bruder, Gott ist mit den Menschen, nah. Sie sind an der Gemeinschaft der Getauften orientiert, dem Volk Gottes, wie es im Zweiten Vatikanischen Konzil in den Vordergrund gestellt wurde. Das Verhält-

nis zur Welt ist durch eine kritische Haltung geprägt. Christliche Gemeinschaft versteht sich als kritisches Modell einer besseren Gesellschaft: kritische Stimme in der Gesellschaft sowie selbstkritisch. Bewegungen wie »Kirche von unten« und »Wir sind Kirche«, Basiskirchen, Kommunen und Vereine sind dafür Beispiele. Die

»kritische Stimme in der Gesellschaft«

kirchliche Sprache ist Landessprache und doch in einem Duktus, der Insidern verständlich, dem Gros der Bevölkerung aber nicht mehr verständlich ist, wie z.B. zentrale Begriffe wie Reich Gottes, Gnade, Heil usw. Die heutige pfarreiliche Kirchenrealität ist weitgehend von diesem Kirchenbild geprägt.

An der Heiligen Geistin orientierte Kirchen betonen vielfältige, nichtfamiliäre, nichtpatriarchale, oft mystische Gottesmetaphern, wie Quelle, Atem des Lebens, Gottes Geist und Gegenwart in jedem Menschen. Die Welt ist ihre/seine sehr gute Schöpfung. Demzufolge bestätigt und bestärkt die Taufe die von Anfang an bestehende Gotteskindschaft der/des Getauften. Das Verhältnis zur Welt als sehr guter Schöpfung

Gottes ist ungebrochen, wenn auch nicht unkritisch. Das Reich Gottes kann demzufolge überall stattfinden, die Kirche ist ein Teil der Welt. Überall sind Menschen guten Willens, um die Schöpfung zu bewahren, die Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung und spirituelle Tiefe suchen. Sie pflegt eine dem Gros der Menschen verständliche Sprache und stärkt die Liebe zur Schöpfung und das daraus wachsende Bedürfnis nach Bewahrung, Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und spiritueller Tiefe und Eigenverantwortlichkeit.

Die OFFENE KIRCHE ELISABETHEN ist in ihren Grundsätzen an Gottes Sohn orientiert. Ihre Praxis strebt zu einer an der Heiligen Geistin orientierten Kirche. Indem sie keine Gemeinde ist, fällt ein wesentlicher Bestandteil der Gemeinschaft der Getauften weg, dafür gewinnt sie durch ihre Orientierung an der Gottesebenbildlichkeit und Gotteskindschaft des Menschen eine glaubwürdige und theologisch verankerte Offenheit. Die Welt, die Tiere und die Menschen, das Leben zuerst und vor allem als Gottes Schöpfung zu bejahen und positiv wert zu schätzen, versteht sie sich eng verbunden in einer weit gefassten Gemeinschaft mit den Menschen, der Welt und Gott.

Lesetipp

● Unter <http://dbk.de/presse/pm2001/pm2001052101.html> finden Sie Thesen zur City-Pastoral von Bischof Dr. Joachim Wanke, Erfurt, Vorsitzender der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz. Diese Thesen wurden am Workshop

zum Wort der Deutschen Bischöfe »Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein« und seiner Bedeutung für die Kirche in der Stadt am 21. Mai 2001 im Domforum Köln unter dem Titel »City-Pastoral: Kirche, die draußen geht« vorgelegt.